



PERFECT FINISH

FOTO STRAULINO
REALISATION RETO BRUNNER
TEXT KAEY

DAS THEMA SCHÖNHEIT BESCHÄFTIGT UNS, REGELMÄSSIG PRÄSENTIEREN WIR AKTUELLE TRENDS, MODERNSTE TECHNIKEN UND VIEL VERSPRECHENDE NEUERUNGEN, DIE UNSER LEBEN BEREICHERN. IN DIESEM FALL SOGAR WEIT DARÜBER HINAUS

D onnerstagabend in Hamburg St. Pauli. Wieder einmal feiert sich die Fashionzene in einem schrabbelligen Club im ewig nach Urin riechenden Skandalbezirk. Meine Blicke streifen neugierig über dünne Model-Newcomer, trendaffine Modellogger und feierwütige Pressevertreter. Nahtlos reiht sich ein junger Mann in seinen Skinnyjeans, der James-Dean-Gedächtnis-Gelfrisur und dem angesagten Pornoschnäuzer in die homogene Partymeute. Auf dem Weg zur Bar werden wir einander vorgestellt, mit dem Nebensatz, dass Henrik als Bestatter arbeitet und Verstorbene schminkt. Mein Interesse ist geweckt. Wie muss ich mir das vorstellen? Benutzt man dabei Produkte, die man bei Douglas kaufen kann, oder gibt es spezielle Kosmetika? Doch am meisten interessiert

mich, wie man sich überwinden kann, Foundation und Lidschatten auf die kalte Haut eines Verstorbenen aufzutragen. Henrik Busch ist 23 Jahre alt und leitet zwei Bestattungsunternehmen. Da bereits sein Vater als Bestatter gearbeitet hat, gehörte der Umgang mit dem Tod schon immer zu Henriks Alltag. Doch Pflichtbewusstsein war nicht der Grund, die Familientradition weiterzuführen. „Ich wollte vor allem Bestatter werden, weil es ein sehr abwechslungsreicher Beruf ist. Man erlebt immer etwas Neues. Denn viele verschiedene Bereiche gehören dazu: von der Verwahrung des Verstorbenen, nachdem die Sterbeurkunde von einem Arzt ausgestellt wurde, über die komplette Organisation und Durchführung der Trauerfeier bis hin zur Gestaltung der Einladungskarten“, sagt Henrik. Wichtig ist ihm dabei vor allem, den Trauernden die Möglichkeit zu geben, Abschied zu nehmen. Um dies zu gewährleisten, hat Henrik Busch eine Weiterbildung zum staatlich anerkannten Thanatologen, international Embalmer genannt, absolviert. Vereinfacht könnte man sagen, er ist Einbalsamierer, doch das wird seiner Tätigkeit nicht gerecht. Die Thanatologie ist eine sehr junge

Wissenschaft, die sich mit den soziologischen und psychologischen Aspekten des Todes und des Sterbens beschäftigt. In den 1950er- und 1960er-Jahren schufen Wissenschaftler, unter anderem die Schweizer Psychiaterin Elisabeth Kübler Ross, verschiedene Grundlagen zur Erstellung von Betreuungs- und Therapieprogrammen. Die Anwendung der thanatologischen Erkenntnisse nennt sich Thanatopraxie und hat das Ziel, den Körper in einen hygienisch einwandfreien, ästhetischen und würdigen Zustand zu bringen. Dies kommt häufig zum Einsatz, wenn der Verstorbene vor seiner Beisetzung aufgebahrt werden soll oder es im Ausland zum Todesfall kam und der Verstorbene von den Verwandten identifiziert werden muss, um dann am gewünschten Ort beerdigt zu werden. Das Einbalsamieren ermöglicht es, den Körper bis zu acht Wochen zu lagern. Ähnlich wie bei einer Dialyse wird das Blut durch Arterien und Venen abgeleitet, dann aber durch Formaldehyd ersetzt, das mit Farbpigmenten angereichert wurde. Die Pigmente sorgen für einen natürlichen Hautton. Neben der Haltbarkeit spielt auch die Rekonstruktion eine wichtige Rolle. Nach einem Unfall oder einem schweren Krankheitsbild gehört es auch zu der Aufgabe des Embalmers, dem Verstorbenen wieder ein würdevolles Antlitz zu verleihen. Keine gewöhnliche Jobbeschreibung. Mir wird schon immer ganz komisch im Magen, wenn ich Operationen in Arztserien sehe. Wie geht man damit um, wenn vor einem ein echter Mensch liegt? Auch für Henrik Busch war es anfangs eine Überwindung: „Als ich das erste Mal miterlebt habe, wie ein Körper geöffnet wurde, dachte ich, das stehe ich nie durch. So richtig klickt hat es erst bei einem Praktikum in England gemacht. Wir wurden einfach ins kalte Wasser geworfen und mussten funktionieren. Erst seitdem bin ich in der Lage, die richtige Distanz aufzubauen.“ Empfohlen hat ihm die Weiterbildung eine gute Freundin, auch, weil Henrik ein trendy Typ ist, der ein Faible für Mode und Styling hat.

Wie muss ich mir das Werkzeug eines Embalmers vorstellen? Finde ich alles, ähnlich wie bei einem Visagisten, in einem Schminkkoffer? Anja Schlange ist Bestatterin aus Bremerhaven und leitet das Seminar „Perfect Finish“. Als Erstes klärt sie mich darüber auf, dass


der Begriff schminken nur sehr ungenau verwendet wird: „Wir bezeichnen es lieber als postmortale kosmetische Behandlung. Immer nach dem Grundsatz: so viel wie nötig, so wenig wie möglich.“ Der größte Unterschied zu den üblichen Kosmetika besteht hauptsächlich in der Zusammensetzung. Make-up, das wir täglich benutzen, ist für warme, durchblutete Haut konzipiert. Das aufgetragene Produkt reagiert und entfaltet sich also auf einer lebendigen Grundlage. Da bei Verstorbenen keine Blutzirkulation mehr vorhanden ist, muss vor allem die Grundierung besonders abgestimmt sein, um ein natürliches Endergebnis zu erzielen. Außerdem werden auch Kosmetika auf Lösemittelbasis verwendet, die man auf keinen Fall an einem lebenden Menschen anwenden kann. Üblicherweise werden die Produkte mit Pinseln und in speziellen Fällen, zum Beispiel um das dunkelrot-lilafarbene Kapillarnetz unter der Haut von Bluthochdruckpatienten nachzubilden, mit Fingertechniken aufgetragen. Die amerikanische Firma „The

Dodge Company“ hat sich auf das Gebiet der postmortalen Kosmetika spezialisiert. „Doch Produkte von L'Oréal, Dior, La Biosthétique, Maybelline oder Lechner Stage Make-Up gehören ebenfalls zum Sortiment eines Embalmers“, so Henrik.

Auch einen Star, eine verehrte Koryphäe gibt es unter den speziellen Make-up-Artisten – den Amerikaner Robert G. Mayer. Er publizierte im Jahr 2005 das Buch „Embalming – history, theory and practice“. Dieses Werk gilt seither als „Bibel“ im Bereich der Thanatopraxie. Dort liest man, dass es auch beim postmortalen Make-up nationale Unterschiede gibt. Während in Deutschland generell auf ein natürliches Erscheinungsbild geachtet wird, bevorzugt man in England und Amerika eher die rosige Variante. Die Verstorbenen werden aufwändiger gestylt und bereits beim Blutaustausch werden dem Formaldehyd pinkfarbene Pigmente beigemischt. In den meisten Fällen wird das Erscheinungsbild mit den Angehörigen besprochen und es kommen auch Lieblingskosmetika zum Einsatz, die der Verstorbene regelmäßig verwendet hat.

Nur sehr selten hat Henrik Busch allerdings in einem Testament Wünsche bezüglich des Stylings gefunden. Bisher. Im Gegensatz zu uns interessiert es den Verstorbenen weniger, wie er oder sie in anderen gesehen wird.

Es werden Kosmetika auf Lösemittelbasis eingesetzt, die man auf keinen Fall an einem lebenden Menschen anwenden kann



HENRIK BUSCH ist mit 23 Jahren bereits erfolgreicher Geschäftsführer von zwei Beistattungsunternehmen. Weder ein Grundbieder noch spießig zu sein, wie diese Aufnahme bei der Hamburger Partyreihe Schwarzrausch/Weißrausch zeigt